

## WORTSCHATZERWEITERUNG IM LADIN DOLOMITAN<sup>1)</sup>

*Stimedes signoures, stimés signours,*

*cialan al davegnì ti consiova Max Aschenbrenner bele dl 1972 ai Ladins dles Dolomites da chirì per i medems problems les medemes soluzions y da se lascé daidé dai Romanc di Grijons.<sup>2)</sup> El pensova dantadut al problem di neologisms tl ladin, problem che n' à perdù nia de sia atualité - gnanca aldidancuei, n chert de secul dedò. Ma entratant à la creazion di doi lingac tet "Rumantsch Grischun (RG)" y "Ladin Dolomitan (LD)" y la fondazion de does istituzions che se dà jù souraldut con la formazion de neologisms ("Post da RG" y "SPELL") crié dut d' autres condizions – cotan mioures – per la formazion y la defujion de paroles nueves ti idioms ladins. N valgunes esperienzes fora dl laour dl SPELL che taca adum con chesta problematica volessi sen Ves presenté.*

### 1. Die Ausgangslage

Als eine der großen "Schwächen" des Dolomitenladinischen wird zu Recht – neben der kleinen Sprecheranzahl, der relativ kurzen Schreibtradition usw. (vgl. Schmid 1989, 4) – das Fehlen einer gemeinsamen "Dachsprache" (vgl. Goebel 1992) oder "Schriftsprache" (vgl. Schmid 1989) angegeben. Diese Zersplitterung in – je nach Zählweise – 5, 8 oder mehr Talmundarten wirkte sich auch auf die Wortschatzerweiterung aus: sie verstärkte die bei Minderheitensprachen übliche Entlehnung (vgl. Gsell 1991, 181), während die Wortbildung selbst ein Schattendasein führte.

Von der schrittweisen Einführung der Standardsprache Ladin Dolomitan erhofft man sich deswegen u.a. auch:

a) eine Revitalisierung der ladinischen Wortbildung bei gleichzeitigem Rückgang der Entlehnungen;

b) daß die Entlehnungen selbst – ohne die keine Sprache auskommen kann – zumindest in allen ladinischen Idiomen formal einheitlich übernommen werden.

Im folgenden möchte ich – ausgehend von den derzeitigen praktischen Problemen der ladinischen Wortbildung (die theoretischen werden von Siller-

1) Erweiterte Fassung eines am 23. Juni 1995 auf freundliche Einladung von Dr. Valentin Vincenz in Zürich gehaltenen Vortrages. Für das Lesen des Manuskriptes und für freundliche Hinweise möchte ich mich bei Frau Univ.-Prof. Maria Iliescu und Herrn Dr. Lois Craffonara bedanken.

2) Vgl. Aschenbrenner (1972, 127): "Leich-

ter wird diese Prüfung [gemeint ist die Wortbildung] zu bestehen sein, wenn die einzelnen zentralladinischen Dialekte unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit für gemeinsame Probleme gemeinsame Lösungen suchen. Die Bündnerromanen können mit manchem Ratschlag behilflich sein."

Runggaldier 1992 analysiert) – zeigen, daß beide Desiderata durchaus im Bereich des Möglichen und Erreichbaren sind, wenn die Sprachentwicklung nicht sich selbst überlassen, sondern durch ein Sprachplanungsprojekt gezielt gelenkt wird. Schon jetzt möchte ich feststellen, daß sowohl für die Revitalisierung der Wortbildung als auch für eine einheitliche Entlehnung eine gemeinsame ladinische Schriftsprache keine zwingende Voraussetzung ist. Sie kann aber diesen Prozeß erleichtern und beschleunigen (vgl. zur parallelen Situation in Graubünden Giger 1991).

## 2. Probleme der ladinischen Wortbildung

Die Wortbildung wird gern als Gradmesser der Vitalität und des Überlebenswillens einer Sprache – insbesondere einer Kleinsprache – gewertet. “Werden nämlich die Möglichkeiten der Wortbildung (Wortbildungsmodelle und Wortbildungselemente) nicht mehr zum Wortschatzausbau benutzt, auch wenn sie latent disponibel bleiben, dann wäre dies ein besonders frühes Signal des Sprachverfalls und des drohenden Sprachuntergangs” (Dressler 1977, 68). Demnach würde man aus der Produktivität der Wortbildung (vgl. Rainer 1987, 190) sogar die Haltung einer Sprachgemeinschaft zu ihrer Sprache ablesen können (vgl. Jochems 1959, 9).

Nun ist die Spannweite der Befunde über die Wortbildung im Ladinischen relativ breit. Noch bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts war z.B. die Suffigierung so stark abgebaut worden, daß sie – mit Ausnahme des Partizipialsuffixes *-ada* (bzw. *-eda*) – praktisch “tot” war. Dementsprechend lautete auch das Urteil von Th. Gartner (1879, 90): “... nicht ein einziges noch productives Suffix! Nicht einmal ein Diminutivsuffix steht der heutigen Sprache zur freien Verfügung, von einer Zusammensetzung ist schon gar nicht die Rede...”. In dieser Situation war es für die Ladinier vollkommen normal und selbstverständlich, bei terminologischen Lücken ihres Idioms einfach auf die voll standardisierten und ausgebauten Nachbarsprachen Deutsch und Italienisch auszuweichen.<sup>3)</sup> Diese Lücken wurden aber immer größer, denn der traditionelle ladinische Wortschatz war – neben der privaten Sphäre – ziemlich genau auf die (fast) ausschließliche ökonomische Grundlage der Täler beschränkt: Landwirtschaft und Handwerk<sup>4)</sup>. Für die zwei einzigen zusätzlichen Bereiche von Wichtigkeit (Liturgie und Verwaltung) wich man schon immer, im Gegensatz etwa zu Graubünden (vgl. Darms 1985, 383), auf die Nachbarsprachen aus.<sup>5)</sup>

3) Vgl. die Beispiele, die Kramer (1981, 158) oder Valentini (1976/77, 1ff.) zusammenstellen, und von denen E. Frenes (in: *La Usc di Ladins* 15.2.87, 11) sagt: “... *la cola ladina taca adiüm parores furestes...*”.

4) Vgl. die Sachgebiete in Pizzinini (1967) und den Wortschatz der traditionellen ladinischen Wörterbücher Majoni (1929), Lardschneider (1933), Pizzinini-Plangg (1966), Mazzel (1976) und

Pellegrini-Masarei (1985).

5) Es sind bezeichnenderweise Bereiche, in denen auch geschrieben werden mußte. Italienisch war stark vertreten im kirchlichen Bereich (vgl. Kuen 1982, 207 ff.), Deutsch in der Verwaltung (Belardi 1991, 140). Die ladinischen Verlautbarungen von 1631, 1632 und 1703 (vgl. Plangg 1985 und 1987) sind Ausnahmen.

Die vielen Versuche engagierter Ladinier, dem entgegenzusteuern<sup>6)</sup>, waren erfolgreich: Das unbekümmerte Vermischen von deutschen und italienischen Wörtern in einem ladinischen Satz wird heutzutage eher vermieden, andererseits konnten die ladinischen Institutionen (vor allem die Zeitung "Nos Ladins" bzw. "La Usc di Ladins" und die Kulturinstitute) auch die Wortbildung wieder reaktivieren. So kann z.B. Heidi Siller-Runggaldier (1987, 238) feststellen: "Das Grödnerische hat eine produktive Wortbildung [...]; es ist daher als eine durchaus vitale Sprache mit Eigendynamik anzusehen"; Walter Belardi (1984, 273) meint: "Nell'insieme, dunque, si ha un quadro di mezzi ricco e vivace, tutt'altro che statico e chiuso", und auch Otto Gsell (1991, 178) stimmt dem zu ("... die Quellen seiner Wortbildung [i.e. des Grödnerischen] werden heute eher mehr und bewußter genutzt als damals").

Diese positive Bewertung wurde seit der Einführung des Ladinischen als dritte Amtssprache in der Region Trentino-Südtirol<sup>7)</sup> bestätigt: nicht die Wortbildung an sich ist das Problem – viele Wortbildungsmuster sind latent disponibel und müssen nur von einer "Instanz" gezielt reaktiviert werden. Schwierigkeiten bereiten vielmehr:

a) das generelle Problem der "Einstellung" von vielen Sprechern einer Minderheitensprache gegenüber Neologismen bzw. Neubildungen<sup>8)</sup>, welche die Sprache verwässern würden, "weil man so nie gesagt hat"<sup>9)</sup>.

6) Gezielt etwa ab den siebziger Jahren. *Sas dla Crusc* (1969, 12) bringt ladinische Terminologie für das Schifahren mit dem Aufruf: "Ladins, adoredede dagnora parores ladines can ch' i baiëis ladin!". Ladinische Terminologie (Fußballspiel) bringt auch *Sas dla Crusc* (1971, 53).

7) In der Provinz Bozen mit dem DPR 574 vom 15.7.1988, in der Provinz Trient mit dem DLGS 592 vom 16.12.1993. Vgl. dazu Mischí (1994).

8) Vgl. den Appell in *Sas dla Crusc* (1974/75, 42): "Chësc [gemeint ist der Aufsatz von E. Kühbacher: *Ein Wort zur Mundartpflege*, ibd. 39-42] messass li suradüt chi tai che s'la rí tan gion can ch' ai alda na parora ladina nöia tl radio o tl foliet ladin. Chësc é l' gran problem dl suravîre de nosc lingaz: **les parores nöies!** [...] Can che un da chilò dij chësc (çi ch' al suzeda inçe vigni tant), spo dijon gion ch' al é n fanaticun, n purist o val' de te'. Mo, se recordun mo che rodunt chësta é la condiziun che l' ladin pois romagne in vita sciöche lingaz."

9) Deutlich zeigt sich diese Einstellung an der konsequenten Weigerung einiger Grödner, Wörter, die nicht im Lardschneider von 1933 verzeichnet sind, wie z.B. *alpinist*, *argumënt*, *audanza*, *cendrin*, *furnadoia*, *lité*, *lita*, *nudadoia*, *sarenea*, *televijion*, *trasmiscion*, usw. als ladinisch anzuerkennen (vgl. dazu das Vorwort zu Lardschneider (1992), bes. S. IV). In den Medien erscheinen immer wieder Artikel mit dem Titel: *Cie ie pa mo ladin?* (so z.B. in den *Dolomiten* vom 30.7.91, S. 8 [spricht sich gegen die Wörter *trafich*, *impiegat*, *scioper*, *aprovazion*, *posizion*, *delibré* usw. aus], oder in den *Dolomiten* vom 2.7.91, S. 12 u.v.a.m.). Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß auf die – an sich selbstverständliche – Tatsache, daß die derzeitige Corpus-Erweiterung des Ladinischen nur die Fortsetzung immer schon bestehender Prozesse ist und keinen Bruch mit der Vergangenheit darstellt, mit soviel Nachdruck hingewiesen wird; vgl. Craffonara (1989, mit Beispielen).

b) das lange Fehlen einer normierenden Instanz. Viele gelungene Neubildungen werden deswegen von den Sprechern immer noch mit den Verlegenheitswörtern gleichgesetzt, die bis in den achtziger Jahren in der Zeitung Verwendung fanden.<sup>10)</sup>

c) die dialektale Zersplitterung Ladinien. Bei der Ausarbeitung der administrativen Glossare für Gröden und das Gadertal wurde versucht, dem entgegenzuwirken, indem generell einheitliche Neologismen aufgenommen wurden. Nur in den Fällen, wo die Idiome bereits ein (verschiedenes) Wort zur Verfügung hatten, erscheint dieses auch im Glossar. Bei Nichtbeachtung einheitlicher Lösungen für alle Täler bestünde die Gefahr, daß sich die Idiome noch mehr voneinander entfernen und daß der Einfluß der unterschiedlichen Adstratsprachen (Deutsch im Norden, Italienisch im Süden) noch stärker wird.<sup>11)</sup>

### 3. Vorteile einer gemeinsamen Lösung

#### 3.1. Ausbau der ladinischen Wortbildung

Eine ladinische Sprachplanung, wie sie im Projekt SPELL versucht wird, wird also versuchen, diese drei Schwierigkeiten in den Griff zu bekommen. Die Erfahrung in Graubünden (vgl. Giger 1991, aber auch schon *Lineamenti* 1990, Trebo 1992 und *Language planning* 1994 für die Dolomiten) hat gezeigt, daß dies am ehesten beim Problem der dialektalen Zersplitterung gelingt: wenn also anstelle der Zersplitterung eine Überdachungssprache mit der Funktion der Norm tritt.

10) Als Beispiel seien die von Aschenbrenner (1972, 119) zusammengestellten Versuche zur Schaffung eines ladinischen Wortes für Raumschiff genannt: *berca dl ciel*, *berches tl uet* usw., von denen sich kein einziges durchgesetzt hat. Andere Verlegenheitswörter sind z.B. *telespiedl* 'Bildschirm', *fumiënt* 'Parfüm', *ciulier* 'Kellner' *vierëira* 'Schaufenster' (vgl. Gsell 1991, 182). "Spaßwörter" wie *torco tal aier* 'Hubschrauber' vs. *elicoter*, *cucamandli* 'Fernseher' vs. *televijion* usw. haben dem Ladinischen eher geschadet als genützt.

11) Als Beispiel die ladinische Bezeichnung für das 'Langlaufen'. Als dieser Sport in Ladinien populär wurde, wurde er entweder mit ital. *fondo* oder dtirol. *Länglauf* bezeichnet. Mit viel Mühe wurde versucht, das bündnerrom. *passlung* einzuführen, aber sobald es im Gadertal einigermaßen heimisch war, tauchte in Gröden *podejé* auf, das nun dort mit ebensoviel Mühe eingebürgert wurde. Fassa und Fodom hingegen blieben bei

der italienischen Bezeichnung. Das gleiche gilt für das 'Schlittschuhlaufen': kaum hatte man im Gadertal für das von Gröden übernommene *jadiné* geworben, begann man im Nachbartal *jì con i slic* zu sagen. Umgangssprachlich wurde ital. *pattinare* als *patiné* adaptiert. Die Folge dieser Vielfalt ist, daß man heute vielfach *jì coi schlittschu*he sagt. Die folgenden Beispiele für unterschiedliche Wortbildung sind dem Heft *Alpinism* (1993, 30 ff.) entnommen. Die Unterschiede an sich sind klein, doch wäre ein einheitlicher Vorschlag auch im jeweiligen Nachbartal verständlich gewesen: dt. *anseilen* / grd. *ciulé*, *encurdé* / bad. *lié*, *incordè*; dt. *ausbreiten* / grd. *spané òra* / bad. *destëne fòra*; dt. *Grat* / grd. *snaida* / bad. *snaide*; dt. *Bergrettungsdiens*t / grd. *aiut alpin*, *servisc de judacrëp* / bad. *aiüt alpin*; dt. *Kocher* / grd. *cujinel* / bad. *cojimat*; dt. *Reisetagebuch* / grd. *cudejel de viac* / bad. *sföi de iade*.

Wortneubildungen sind dann Sache der Dachsprache und werden einheitlich an die Idiome weitergegeben, Fremdwörter werden ebenfalls in der Dachsprache adaptiert und einheitlich an die Idiome weitergegeben.

Wie einleitend gesagt, glaube ich, daß dadurch auch die Wortbildung belebt werden kann:

3.1.1. Die Produktivität der ladinischen Wortbildung erhöht sich schon dadurch, daß ererbte Wortbildungsmuster, die synchron nur mehr in einem Idiom produktiv sind, über die Standardsprache wieder in den anderen Tälern reaktiviert werden können. So sind z.B. im Grödnerischen nur gezählte dreizehn Wortbildungsmuster in nennenswertem Umfang produktiv, d.h. nach analysierbaren Regeln reihenbildend (vgl. Gsell 1991, 179 basierend auf Siller-Runggaldier 1989), während sich diese Zahl im LD auf über 80 erhöhen würde (Summe der produktiven Muster in allen 5 Idiomen nach Videsott 1994). So ist z.B. im Grödnerischen kein Diminutivsuffix wirklich produktiv, während u.a. *-et/-eta* in Fassa und Ampez vital und somit "gesamtladinisch" verwendbar ist:

Suffix	Beispiele
<i>-et/-eta</i> < -ITTUS [bzw. ital./venez. <i>-et(t)o, -et(t)a</i> ]	<i>medaieta dl cian</i> 'Hundemarke' < <i>medaia</i> 'Medaille'; <i>vesciéta</i> 'Bläschen' < <i>vescía</i> 'Blase'; <i>pozet</i> 'Schacht' < <i>poz</i> 'Brunnen'; <i>gareta</i> 'kleines Rennen' < <i>gara</i> usw.

Ein anderes Suffix, das man über die Dachsprache in allen Tälern einführen könnte, ist das neologische bad. grd. *-abl, -ibl* < it. *-abile, -ibile* [bzw. frz., engl. *-able, -ible*]. Das Suffix ist in den nördlichen Tälern, gestützt von den italienischen Entsprechungen, recht produktiv, hingegen kaum in den südlichen Tälern (vor allem Fodom, denn dort war die erbwörtliche Entsprechung *-aol* z.T. noch produktiv). Dort wurden bis vor kurzem die italienischen Bildungen *tel quel* übernommen. Um das zu vermeiden, wurden im fassanischen *Glosser aministratif* parafrastische Bildungen (Typ: Pröp. + Verb) bevorzugt und z.T. versucht, *-abol* einzuführen. Überprüfungen haben ergeben, daß in Fassa und Fodom nur ein Suffix des Typs *abV+l* akzeptiert wird. Als Kompromiß könnte deswegen im Standard *-abel* verwendet werden, das seinerseits entsprechende Neologismen in Fodom und Fassa stützen könnte:

Suffix	Beispiele
<i>-abel, -abla</i> < it. <i>-abile</i> [bzw. frz., engl. <i>-able</i> ]	<i>abitabel</i> 'bewohnbar' < <i>abité</i> (vgl. das fassanische Glosser aministratif: <i>da poder ster</i> ); <i>adatabel</i> 'anpassungsfähig' < <i>adaté</i> (fas. <i>che se lascia adater</i> ); <i>aplicabel</i> 'anwendbar' < <i>apliché</i> (fas. <i>da aplicher</i> ); <i>litabel</i> 'wählbar' < <i>lité</i> (fas. <i>da liter</i> ) usw.

3.1.2. Eine zweite Möglichkeit der Revitalisierung der Wortbildung besteht meiner Meinung nach in der Reduzierung der "extremen Parzellierung des kompositen Wortschatzes und des Wortbildungssystems in eine Fülle von in sich

oft stark polysemen, untereinander mehr oder weniger synonymen Klein- und Kleinstmustern” (Gsell 1991, 181), die sich sehr negativ auf die Wortbildung auswirkt. So gibt es im Grödnerischen ca. 20 Suffixe für *nomina agentis*, doch keines ist wirklich reihenbildend (vgl. Siller-Runggaldier 1989, 189-194). Im LD hingegen könnte man sich auf drei oder vier beschränken (z.B. auf *-dour/-doura* < *-TOR/-TOREM*; *-ier/-iera* < venez. *-iere* < frz. *-ier* < *-ARIUS*; *-ist/-ista* < it. *-ista*, dt. *-ist* < *-ISTA*; *-ar/-ara* < it. *-ario* [bzw. frz. *-aire*, dt. *-ar, -är*] < *-ARIUS*), aber systematisch anwenden. Genauso könnte man z.B. *-doi/-doia* < *-TORIUM* auf die Bildung von Werkzeugbezeichnungen u.ä. “einschränken”, *-um* < *-UMEN* auf Krankheitsnamen (soweit möglich, denn die Terminologie der Medizin, Physik, Biologie usw. ist weitgehend international verbindlich geregelt), *-am* < *-AMEN* auf Kollektivbezeichnungen usw. Natürlich ist immer Platz für gelungene Neologismen, die sich diesem Schema entziehen<sup>12)</sup>, nur sind solche eher selten.

Suffix	Beispiele
<i>-doi/-doia</i> 'Werkzeuge' bzw. 'Ort, wo eine Tätigkeit geschieht'	<i>compedadoi</i> 'Zähler' <i>crampladoia</i> 'Hefter' <i>passadoi</i> 'Durchgang' (neben <i>passaje</i> ), <i>platadoi</i> 'Straßenwalze', <i>glaciadoia</i> 'Gefrierfach', <i>netadoia a sech</i> 'chemische Reinigung', <i>nodadoia</i> 'Schwimmbad' usw.
<i>-am</i> 'Kollektiva'	<i>scatolam</i> 'Schachteln', <i>feram</i> 'Eisenwaren', <i>feiam</i> 'Laub', <i>refodam</i> 'Abfall', <i>fibram</i> 'Fasern', <i>legnam</i> 'Holz', <i>polam</i> 'Geflügel', <i>bestiam</i> 'Vieh' usw.
<i>-dour/-doura</i> 'Nomina agentis'	<i>abinadour</i> 'Sammler', <i>alenadour</i> 'Trainer', <i>anunziadour</i> 'Ansager', <i>apajadour</i> 'Friedensrichter', <i>arpadour</i> 'Erbe', <i>colaboradour</i> 'Mitarbeiter', <i>compiladour</i> 'Compiler', <i>controladour</i> 'Kontrolleur', <i>davagnadour</i> 'Sieger' usw.

Nicht immer läßt sich aber ein Suffix auf eine bestimmte Semantik “spezialisieren”, denn die meisten Suffixe sind, wie in allen romanischen Sprachen, polysemantisch. *-am* z.B. hat im Ladinischen neben der Bedeutung “Kollektiv für Konkreta” (*refodam*, *rotam*, *legnam*, *fibram*) auch eine pejorative Konnotation (*bastardam*, *scioram*, *jentam*). In diesen Fällen kann man höchstens eine Semantik bevorzugen.

### 3.2. Adaptierung von Entlehnungen

3.2.1. Das Fehlen eines gemeinsamen Modells war mit einem weiteren Nachteil verbunden: die einzelnen Idiome adaptierten das selbe (fremde) Wortbildungsmuster unterschiedlich. Auch hier könnte die Standardsprache eine gemeinsame Lösung erleichtern:

12) P. Tekavčić (1977, 131) spricht von der  
“imprevedibilità nella formazione delle

parole” als einem universalsprachlichen  
Charakteristikum.

3.2.1.1. Das in Fachsprachen allgegenwärtige Suffix ital. *-aggio*, frz., dt. *-age* war bisher im Ladinischen ohne systematisch anwendbare Entsprechung und wurde – je nach Entlehnungssprache und Entlehnungszeitpunkt – in bis zu neun verschiedenen Formen “ladinisiert”: im Gadertal als *-aje*, *-aji*, *-aja*, in Gröden als *-asc*, *-aja*, in Fassa als *-ac* und *-agio*, in Fodom als *-ai* und *-agio*, in Ampez als *-aso* und *-ajo*.

mar. bad.	grd.	fas.	fod.	amp.
<i>vantaje</i>	<i>vantaje</i>	<i>vantac/ vantagio</i>	<i>vantagio</i>	<i>vantaso</i>
<i>coraji/coraje</i>	<i>curaje</i>	<i>coragiol/ coraje/coraio</i>	<i>coragio</i>	<i>corajo</i>
<i>pelegrinaje</i>	<i>pelegrinaje</i>	<i>pelegrinagiol/ pelegrinaio</i>	<i>pelegrinagio</i>	<i>pelegrinajo</i>
<i>blamaja</i>	<i>blamaja</i>			
<i>spionaja</i>	<i>spionaja</i>	<i>spionament</i> <sup>13)</sup>	<i>spionagio</i>	

Wegen des Einflusses der deutschen Adstratsprache favorisierte man im Gadertal und in Gröden für Neubildungen das fem. *-aja* (*montaja*, *passaja*, *reportaja* usw.), das aber in den anderen Tälern völlig unverständlich ist (feminin?). Außerdem muß man auch in diesen Tälern bei Wörtern, die so im Deutschen nicht vorkommen (*\*Vantage*), auf eine maskuline Entsprechung zurückgreifen. Auf gesamtladinischer Ebene läßt sich hingegen eine durchgehende Übertragung des Suffixes mit *-aje* (maskulin) leicht begründen und anwenden. Da es sich dabei fast durchwegs um Wörter handelt, die über Glossare in die Schriftsprache kommen, bin ich der Meinung, daß Akzeptanzprobleme eher nicht auftreten.

Suffix	Beispiele
<i>-aje</i> < it. <i>-aggio</i> [bzw. frz., dt. <i>-age</i> ] < -ATICUS	<i>drenaje</i> ‘Drenage’; <i>balotaje</i> ‘Stichwahl’; <i>sabotaje</i> ‘Sabotage’; <i>boicotaje</i> ‘Boikott’, <i>rodaje</i> ‘Einfahren, Einfahrzeit’

3.2.1.2. Ein weiteres Suffix, das bisher in mehreren unterschiedlich adaptierten Formen verwendet wurde, ist it. *-esimo*, das Ordinalia bildet:

mar. bad.	grd.	fas.	fod.	amp.
<i>sedizejim(o)</i>	<i>sedejejem</i>	<i>sedicesim</i>	<i>sedizejimo</i>	<i>sedizejimo</i>
<i>vintejim(o)</i>	<i>vintejem</i>	<i>vintesim</i>	<i>ventejimo</i>	<i>vintejimo</i>

13) Hier kommt das Problem dazu, daß die Idiome manchmal an die gleiche Basis verschiedene Suffixe angehängt haben. Darauf möchte ich an anderer Stelle genauer eingehen. Vorläufig möchte ich

festhalten, daß im Standard solche Fälle nach dem Prinzip der Mehrheit entschieden werden sollten, was natürlich wieder Auswirkungen auf die Idiome hat.

Dem Fassanischen würde aber auch eine erbwörtlich entwickelte Variante dieses Suffixes zur Verfügung stehen (-*eisem* < -ESIMUM), die man über das LD auch in den anderen Tälern einführen könnte.

Suffix	Beispiele
- <i>eisem</i>	<i>vinteisem, tredejeisem, sedejeisem</i>

3.2.1.3. Ein drittes Suffix, das über den Standard vereinheitlicht und so produktiver gemacht werden könnte, ist -*esc*, -*ija* < it. -*ese* für die Bildung von Herkunftsbezeichnungen. Auch dieses Suffix wurde bisher in verschiedenen Formen ins Ladinische übertragen:

mar. bad.	grd.	fas.	fod.	amp.
<i>franzeje, -esc</i>	<i>genuesc</i>	<i>finlandeje</i>	<i>tiroleje</i>	<i>franzeje</i>
<i>iaponesc</i>	<i>inglec</i>	<i>inglec</i>		
	<i>franzëus</i>			

Auch in diesem Fall könnte man für den Standard eine Form auswählen (-*esc*) und diese für alle Neubildungen verwenden.

Suffix	Beispiele
- <i>esc</i>	<i>cinesc, galatesc, giaponesc</i> usw.

3.2.2. Noch wichtiger ist eine einheitliche Entlehnung bzw. Adaptierung, wenn außer der Wortbildung auch die Morphologie beeinflußt wird:

3.2.2.1. Im Ladinischen wurden viele italienische Neologismen auf -*ante* entlehnt, das Suffix wurde dann als -*ant* auch in den Idiomen produktiv. Die einheimische Form des Partizips Präsens ist aber -*ent*, so daß für den Sprecher (und potentiellen "Wortbilder") keine Vorhersagbarkeit für die Distribution der beiden Suffixe mehr gegeben ist. Das ladinische Kulturinstitut "Micurá de Rü" schlug vor, substantivierte Partizipien sollten mit -*ant*, die Partizipien bei der 1. Konjugation selbst (heute nur mehr mit adjektivischer Funktion) mit -*ënt* gebildet werden (vgl. Craffonara 1990, I).

Suffix	Beispiele
- <i>ant</i>	<i>calmant</i> 'Beruhigungsmittel' aber: <i>calmënt</i> 'beruhigend'; <i>denunziant</i> 'Denunziant' aber: <i>denunziënt</i> 'verratend'

Diese Regel könnte – über den Standard verbreitet – etwas Ordnung in die Verwendung der zwei Suffixe bringen, auch wenn man dabei ein Wort wie \**consumant* 'Konsument' in Kauf nehmen muß.

3.2.2.2. Auch die Verwendung der zwei folgenden Suffixe könnte über eine verbindliche Regelung in der gemeinsamen Schriftsprache auch in den Idiomen leichter geregelt werden:

Die lat. Endung *-ICA* hat im Ladinischen den erbwörtlichen Fortsetzer *-ia* (LD *domenia* ‘Sonntag’ < DOMINICA; LD *mania* ‘Ärmel’ < MANICA). In frühen Entlehnungen (bzw. aus dem Trentinischen bzw. Venezianischen) finden wir *-iga* (*musiga*), und nach diesem Modell wurden immer wieder auch Neologismen adaptiert: *politiga* ‘Politik’, *plastiga* ‘Plastik’, *toponomastiga* ‘Toponomastik’. Der weitaus größte Teil der Neologismen wird aber mit *-ica* übernommen: *grafica* ‘Grafik’, *informatica* ‘Informatik’, *panoramica* ‘Panoramik’ usw. Im Sinne der Einheitlichkeit sollte man nun für die beiden letzten Gruppen *-ica* (LD *domenia*, aber *politica* usw.) generalisieren, auch wenn man nördlich der Linie La Spezia - Rimini eher *-iga* erwarten würde. Dafür bleibt das Paradigma der Adjektiva auf *-ich* einheitlich (*politich*, *-ica* ‘politisch’, *economich*, *-ica* ‘ökonomisch’, *linguistich*, *-ica* ‘linguistisch’ usw.).

Ein weiterer Fall von “paradigmatischer Regelmäßigkeit” betrifft die neologischen Suffixe *-ar* < it. *-ario* (vgl. 3.1.2.) und *-al* < it. *-ale* [bzw. frz. *-al*, *-el*, engl., dt. *-al*] < ALIS, die zum Teil in Gröden und Oberfassa lautgerecht in *-er/-el* umgewandelt werden (*artifiziel* ‘künstlich’, *vertichel* ‘senkrecht’, *immurtel* ‘unsterblich’, *uriginel* ‘originell’). Die aus solchen Adjektiva abgeleitete Adverbien werden aber auch in diesen Tälern – da der Akzent wechselt – mit *-al* gebildet: *naturalmënter*, *atualmënter* usw. Bei Neologismen würde es sich deswegen empfehlen, durchgehend die Endung *-all/-ar* zu verwenden (vgl. Schmid 1994, 73), also: *artifizial*, *vertical*, *original*.

Schließlich könnte über den Standard auch die Frage des Plurals bestimmter Endungen einheitlich gelöst werden, z.B.:

Das Suffix *-an* kann in Neologismen zwei Plurale haben: *-ans* und *-agn* (*talians* und *taliagn* ‘Italiener’), wobei man auch in diesem Fall über das LD in den Idiomen zu einer Vereinheitlichung auf *-ans* kommen könnte, wie sie in den Erbwörtern üblich ist (*salvans* ‘Waldmänner’).

Für *-adour* wurde im Standard der Plural *-adours* festgelegt. Dieser Plural auf *-s* könnte auch im Gadertal den Plural auf *-s* von Hauptwörter auf *-(ad)ú* (*ćiantadú* ‘Sänger’, *aconsiadú* ‘Berater’, *sotú* ‘Schnitter’) stützen, die immer mehr zur Pluralform *-(ad)usc* neigen.

#### 4. Zusammenfassung

Mit diesen wenigen Beispielen wollte ich zeigen, daß eine gemeinsame Schriftsprache nicht nur Vorteile für die Präsenz des Ladinischen in allen Bereichen des täglichen Lebens bringt (worauf zu Recht immer wieder hingewiesen wird, vgl. Trebo 1992, 29), sondern sich auch positiv auf innersprachliche Bereiche auswirken kann, insbesondere auf die Wortbildung. Die Schaffung von neuen Wörtern auf der Basis von im Ladinischen vorhandenen Wortbildungsmustern könnte die

Entlehnung als wichtigste Art der Wortschatzerweiterung ablösen. Daneben besteht weiterhin die Möglichkeit der Revitalisierung alter Wörter.

An der Wortschatzerweiterung selbst führt aber kein Weg vorbei, will das Ladinische weiterhin – wie jede Sprache – auch ein *organon* sein, ein Werkzeug, das den Bedürfnissen seiner Benutzer entspricht und somit nicht das Schicksal anderer obsoleter Werkzeuge erleiden muß – nämlich auf dem “Dachboden” in Vergessenheit zu geraten.<sup>14)</sup>

## 5. Bibliographie

- Aschenbrenner, M. (1972): *Das Vokabular des Verkehrswesens im Zentralladinischen*, München [Münchener Romanistische Arbeiten, 30].
- Belardi, W. (1984): “Nascita di una nuova lingua letteraria romanza”. In: *Studi latini e romanzi in memoria di Antonino Pagliaro*. Belardi, W. et al. (Edd.), Roma, 269-313 [B.R.L.F., 14].
- Belardi, W. (1988): “Sui suffissi -al/-el, -ar/-er”. In: *Brunsin 66*, 4-7 [Studi gardenesi, 14].
- Belardi, W. (1991): *Storia sociolinguistica della lingua ladina*, Roma [B.R.L.F., 30].
- Bernardi, R. / Chiocchetti, F. / Chiocchetti, N. / Videsott, P. (1994): *Language planning ed elaborazione della lingua. Un progetto per lo sviluppo del ladino delle Dolomiti*, San Martin de Tor, Vich / Vigo di Fassa.
- Craffonara, L. (1989): *La traduziun, le badiot leterar, la formaziun dles parores, problems gramaticai*, San Martin de Tor.
- Craffonara, L. (1990): *Glossar aministratif todësch - ladin*. Ediziun badiota, San Martin de Tor.
- Darms, G. (1985): “Aspekte der Entstehung einer neuen Schriftsprache: Das Rumantsch grischun”. In: *Entstehung von Sprachen und Völkern. Glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen. Akten des 6. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1984*. Ureland, P. S. (Ed.), Tübingen, 377-390 [Linguistische Arbeiten, 162].
- Dressler, W. (1977): “Wortbildung bei Sprachverfall”. In: *Perspektiven der Wortbildungsforschung*. Brekle, H. E. / Kastovsky, D. (Edd.), Bonn, 62-69.
- Forni, M. / Mischí, G. (1992): *N palé por 44 pîsc. Na cõssa na parora*, San Martin de Tor.
- Forni, M. / Pitscheider, E. (1993): *L'alpinism. Dões mans da se trá sö*, San Martin de Tor.
- Gartner, Th. (1879): *Die Gredner Mundart*, Linz.
- Giger, F. (1991): “Chancen und Vorteile des Rumantsch Grischun”. In: *Ladinia 15*, 311-317.
- Goebel, H. (1992): “A proposito di elaborazione linguistica”. In: *Mondo Ladino 16*, 9-26.
- Gsell, O. (1991): “Rez. zu Siller-Runggaldier 1989”. In: *Romanistisches Jahrbuch 41*, 178-184.
- Gsell, O. (1994): “Zwischen drei Stühlen? Zur Sprachenproblematik der Dolomitenladiner”. In: *Mehrsprachigkeit in Europa - Hindernis oder Chance?* Helfrich, U. / Riehl, C. M. (Edd.); Wilhelmsfeld, 199-213 [Pro Lingua, 24].
- Jochems, H. (1959): *Beiträge zu einer vergleichenden Wortbildungslehre des heutigen Bündnerromanischen*, Dissertation Köln.

14) Vgl. das Bild von O. Gsell (1994, 211), wo die “Modernisierung” der Mehrsprachigkeit der Ladiner (gestützt auf

die Muttersprache als Dreh- und Angelpunkt) mit der Modernisierung der touristischen Infrastruktur verglichen wird.

- Kattenbusch, D. (1989): "Perspektiven der Sprachplanung im Sellaadinischen". In: *Studien zur romanischen Wortgeschichte. Festschrift für Heinrich Kuen zum 90. Geburtstag*. Ernst, G.; Stefenelli, A. (Edd.), Stuttgart, 132-138.
- Kramer, J. (1981): *Deutsch und Italienisch in Südtirol*, Heidelberg [Reihe Siegen; Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft, 23].
- Kuen, H. (1982): "Der religiöse und kirchliche Wortschatz des Gadertalischen, mit Ausblicken auf die übrigen Sellaatäler". In: *Ladinia* 6, 175-216.
- Lardschneider-Ciampac, A. (1933): *Wörterbuch der Grödner Mundart*, Innsbruck.
- Lardschneider-Ciampac, A. (1992): *Vocabulèr dl ladin de Gherdëina*. Überarbeitet von Milva Mussner und Lois Craffonara, San Martin de Tor.
- Lineamenti per una politica linguistica in favore del ladino dolomitico* (1990), Vich de Fascia.
- Majoni, A. (1929): *Vocabolario ampezzano*, Forlì.
- Mazzel, M. (1976): *Dizionario ladino fassano (cazét) - italiano*, Vich de Fascia.
- Mischí, G. (1994): "Der Weg des Ladinischen in den Stand der Amtssprache". In: *Der Schlern* 68, 337-341.
- Mussner, M. (1990): *Glossèr aministratif tudüesch - ladin*. Edizion gherdëina, San Martin de Tor.
- Pellegrini, Adalberto (1985): *Vocabolario Fodom-Taliân-Todâsc Wörterbuch*. 2. Ausgabe, neubearbeitet von Sergio Masarei, Feltre.
- Plangg, G. A. (1985): "Ladinisch um 1630 in Tirol". In: *ZRPh* 101, 90-99.
- Plangg, G. A. / Ghetta, F. (1987): "Un proclama ladino del 1631". In: *Mondo Ladino* 17, 281-293.
- Pizzinini, A. (1966): *Vokabulare badiot - tudësk*. Ergänzt und überarbeitet von Guntram Plangg, Innsbruck [Romanica Ænipontana, 3].
- Pizzinini, F. (1967): *Parores ladines vedles y püch adorades*, Brixen.
- Rainer, F. (1987): "Produktivitätsbegriffe in der Wortbildungstheorie." In: *Grammatik und Wortbildung romanischer Sprachen. Beiträge zum deutschen Romanistentag in Siegen 1985*. Dietrich, Wolf et. al. (Ed.), Tübingen, 187-202.
- Schmid, H. (1989): *Eine einheitliche Schriftsprache: Luxus oder Notwendigkeit?*, San Martin de Tor.
- Schmid, H. (1994): *Wegleitung für den Aufbau einer gemeinsamen Schriftsprache der Dolomitenladiner*, San Martin de Tor/Vich de Fascia.
- Siller-Runggaldier, H. (1987): "Die explizite Derivation der Substantive im Grödnerischen". In: *Akten der Theodor Gartner Tagung*, Plangg, G. A. / Iliescu, M. (Edd.), Vill/Innsbruck 1985, 233-247 [Romanica Ænipontana, 14].
- Siller-Runggaldier, H. (1989): *Grödnerische Wortbildung*, Innsbruck [Romanica Ænipontana, 15].
- Siller-Runggaldier, H. (1992): "Probleme romanischer Wortbildung, demonstriert am Beispiel einer romanischen Kleinsprache". In: *ZRPh* 108, 112-126.
- Tekavčić, P. (1977): *Grammatica storica dell'italiano*. Volume III: *Lessico*, Bologna.
- Trebo, L. (1992): *Retten wir Ladinien*, Urtijëi.
- Valentini, E. (1976/77): "La ladinité dânter realté y autoilujun". In: *Sas dla Crusc* 14, 1-4.
- Videsott, P. (1994): *Wortbildung im Ladin Dolomitan*. Diplomarbeit, Innsbruck.